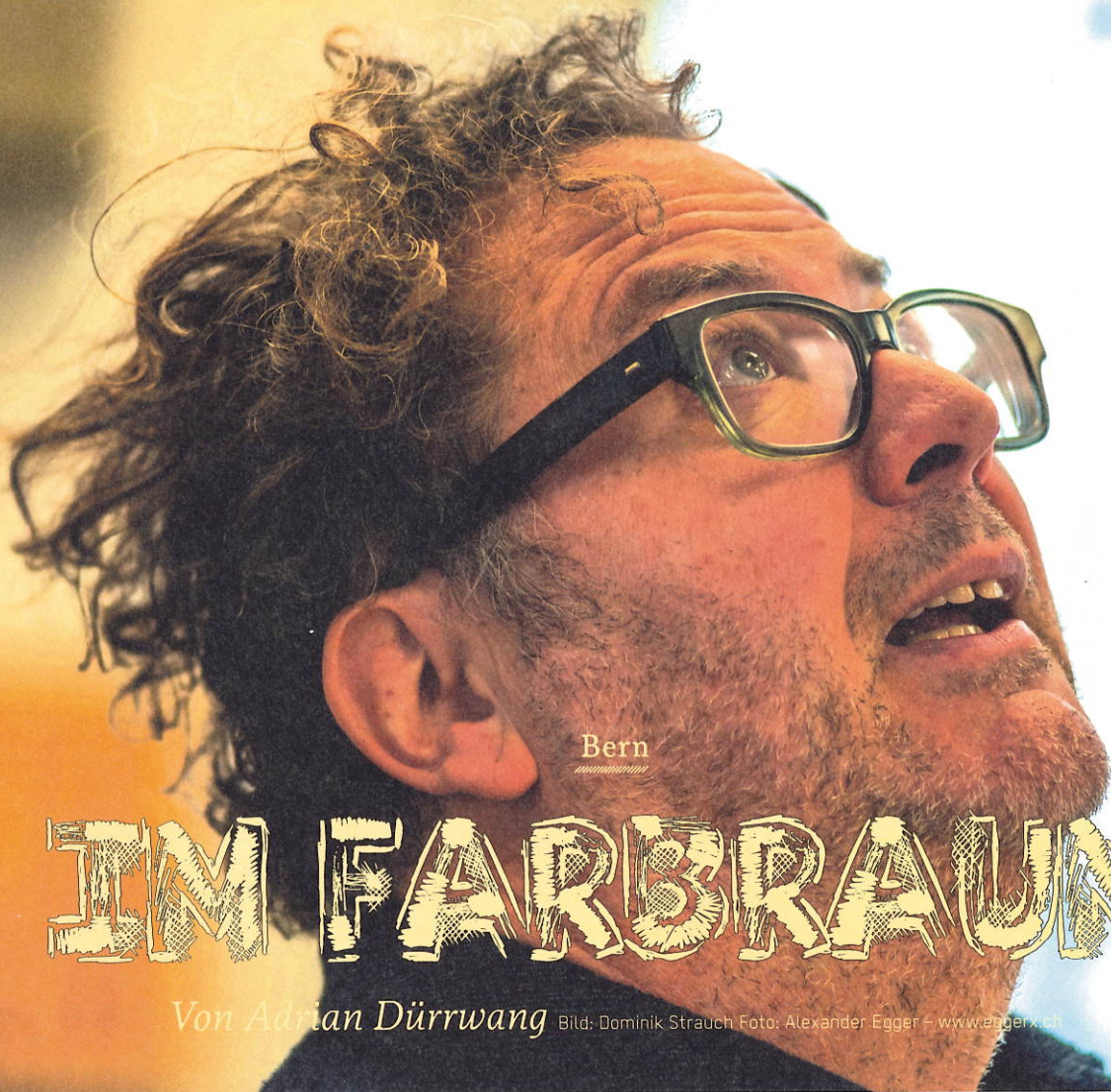




Bern

IM FARBRAUM

Von Adrian Dürrewang

Bild: Dominik Stauch Foto: Alexander Egger – www.eggerx.ch

Das markante Zeugnis des Neuen Bauens, die Nationalbibliothek aus den 30er-Jahren, ist als körniger blauer Druck im Hintergrund von zwei perspektivisch auf das Gebäude zulaufenden Vierecksflächen gerahmt: Einmal deckend gelb und einmal transparent grün, ziehen sie den Blick förmlich hinein. Die dreifarbige Lithografie «Entrance» von Dominik Stauch ist speziell für die neue Ausstellung «Farbraum» in der Schweizerischen Nationalbibliothek geschaffen worden. Sie entstand anlässlich einer wichtigen Schenkung. Die Edition VFO aus Zürich, bei der die Lithografie erscheint, hat dieses Jahr je ein Exemplar ihres Kunstarchivs von 2010 bis 2022 der Institution übergeben. Wobei aus den 500 Arbeiten nun anlässlich der Ausstellung rund 50 in den Dialog mit den Beständen der Bibliothek treten und so einen Überblick über das aktuelle Kunstschaffen im breiten Feld der Editionen und des «Drucks» geben. Ganz nach dem übergeordneten Thema der Farbe entwickelt sich ein Dialog der Motive und Techniken, wobei die Lithografie «Entrance» in beiden Perspektiven interessant ist. Denn Dominik Stauch (*1962), der in diesem Jahr mit dem grossen Kunstpreis der Stadt Thun

ausgezeichnet wurde, experimentiert seit Jahren mit Drucktechniken in Verbindung mit Farben sowie Geometrie. Grund genug, ihm im Vorfeld einige Fragen zu seiner Praxis zu stellen.

Bei dem ursprünglichen Bild der Lithografie «Entrance» handelt es sich um eine Aufnahme aus dem Archiv der Nationalbibliothek, wie zu erfahren ist. Können Sie uns kurz auf den Weg der Konzeption und der konkreten Entstehung des Blattes bei Wolfensberger in Zürich mitnehmen?

Wir trafen uns in Zürich, ich war bei Thomi Wolfensberger am Drucken. David Khalat vom VFO fragte mich, ob ich für die Ausstellung in der NB eine Edition realisieren möchte. Ich sagte zu und entwarf in den darauffolgenden

Wochen verschiedene Skizzen. Ich hatte eine Fotografie des 1931 erbauten Gebäudes auf einer alten Postkarte gefunden, mit der ich arbeitete. Mich interessierte die Symmetrie des im Bauhaus-Stil gebauten Gebäudes. Isabelle Kirgus von der Grafischen Sammlung der NB ermöglichte es mir, einige Stunden im Archiv der NB zu verbringen, um das historische Bildmaterial durchzuschauen. Neben vielem einzigartigen Bildmaterial fand ich eine geeignete Aufnahme, die der von mir für die Skizze verwendeten Aufnahme entsprach. Ich besprach das drucktechnische Vorgehen mit Thomi Wolfensberger und stellte daraufhin die digitalen Druckvorlagen her, die wir in der Steindruckerei Wolfensberger druckten.

Zur Bildidee: Die symmetrische

Setzung zweier kongruenter Trapeze lenkt das Auge auf den Eingang des Gebäudes. Die Farbwahl sowie das Abdecken beziehungsweise Überdrucken des Hintergrunds stellen diese Symmetrie wiederum infrage. Der Eingang des Gebäudes wirkt wie der digitale Anschluss einer Festplatte – der Eingang wird so zu einem analogen Zugang zum gesammelten Wissen der NB.

Sie haben ein sehr breites Werk, das von Druck über Skulptur bis zu Kunst am Bau reicht. Dennoch kommen Elemente wie Farbe, Geometrie und vorgefundene Materialien respektive Motive immer wieder vor. Können Sie uns in diesem Zusammenhang diesen Kern Ihrer Arbeit näher erläutern?

Meiner Website gab ich vor vielen Jahren den Titel «Beiträge zur Malerei». Und eigentlich lassen sich meine Arbeiten immer noch gut unter diesem Titel einordnen: Farbe und Klang sind ein zentrales Thema meiner Arbeit. Inhaltlich interessieren mich die Kunstgeschichte, die Avantgarde, Utopien, Rock und Pop sowie die Beat-Generation um William S. Burroughs. Im Web gefundene Fotografien oder gebrauchtes Mobiliar – beides «found footage» – stehen oft als Metapher im Raum. Der Wechsel zwischen den Medien Video, Druckgrafik, Skulptur, Collage oder Malerei hilft mir, neue Formen zu finden, um alte Geschichten neu zu erzählen.

Betrachten wir die Arbeiten, finden wir oft ein Spiel von klar geordneten Elementen, aber dann auch kurze Momente des Ausbruchs oder der

angedeuteten Freiheit. Wie verhält es sich in Ihrem Arbeitsprozess mit diesem Gegensatz von Ordnung und Freiheit?

Die meisten meiner Werke beruhen auf System und Programm. Meine Entwürfe entstehen grösstenteils am Computer. Hier lassen sich zahlreiche Varianten von Konstruktion, Farbe und Proportion erarbeiten. Meine Systeme sind unterschiedlich angelegt: manchmal recht offensichtlich, manchmal verschlüsselt und schwerer durchschaubar. Ich versuche, mir selbst einen Rahmen zu setzen und innerhalb dessen zu arbeiten. Wir leben in einer Zeit von «anything goes». Ich finde es wichtig, mich hier bewusst zu bewegen. Dieses Vorgehen kann mir helfen, auf neue Konstellationen zu kommen. Im engen Rahmen dieser Konzeptionen bleibt auch immer Platz für spontane und intuitive Entscheidungen.

Sie sind ausgebildeter Grafiker, haben aber auch an der Hochschule der Künste in Berlin studiert und sind Musiker. Wie

verbinden sich all diese Aspekte in Ihrer Praxis?

Das Verständnis des Grafikers war der Antrieb, mich mit Druckgrafik auseinanderzusetzen – hier finden sich offensichtliche Parallelen. Die Zeit des Studiums in Berlin lehrte mich, mit der Freiheit und den Möglichkeiten der Kunst umzugehen. Als Musiker bin ich hingegen ein «self-made man». Ich glaube, abstrakte Malerei hat melodische Qualitäten. Das Verhältnis von Bild und Ton interessiert mich sehr. Ich vertone meine Videos meist selbst. Manchmal entsteht zuerst ein Soundtrack und die Animation folgt dem Rhythmus oder der Melodie. Manchmal ist es auch umgekehrt. Vielleicht ist Video das Medium, in welchem meine Interessen gleichberechtigt aufeinandertreffen.

Schweizerische Nationalbibliothek:

«Farbraum» bis zum 24.1.25

www.nb.admin.ch/snl/de/home/ausstellungen-va/ausstellungen.html

www.stau.ch

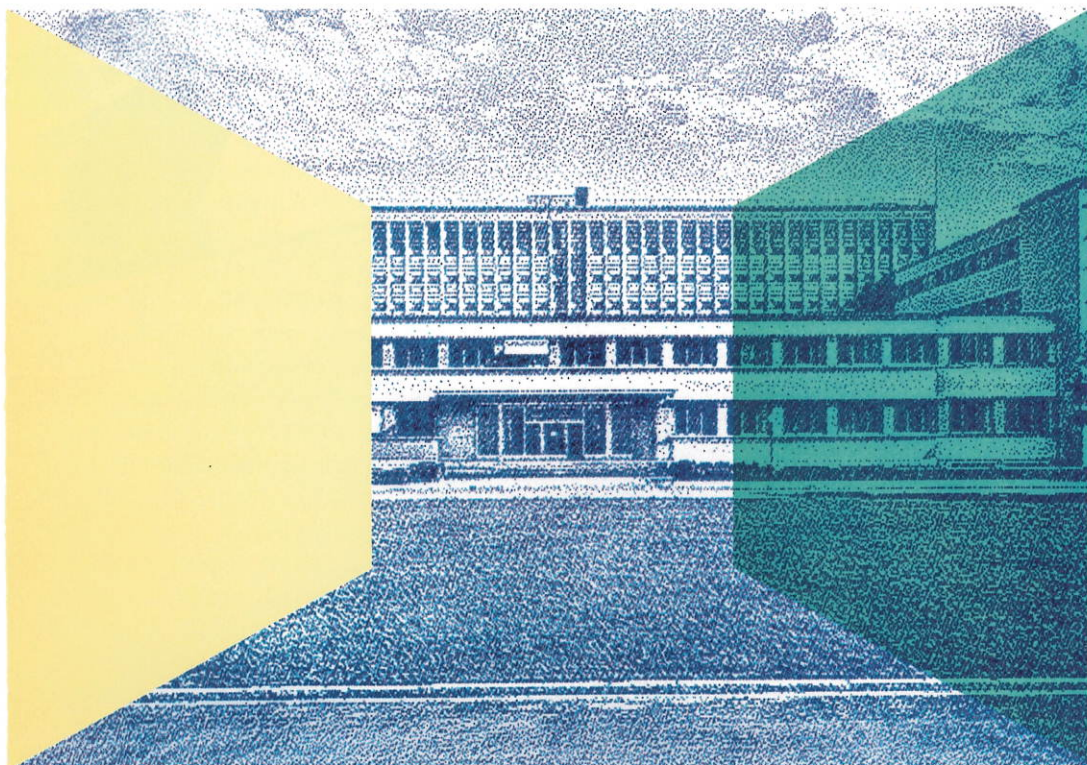


Bild: Dominik Stauch, «Entrance», 2024, Lithografie auf Papier (BFK Rives 270 gsm), 36 x 50 cm, Auflage 40, Edition VFO, Zürich